

Bruno Hespeler

Fuchsjagern



Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag

*Bruno Hespeler, Jahrgang 1943,
war lange Jahre Berufsjäger und
Revierleiter im Allgäu. Er lebt
heute als freier Journalist und
Sachbuch-Autor in Kärnten.*

© 2017 by Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag,
Wickenburggasse 3, 1080 Wien

Titelbild: Markus Stähli

Fotos: Peter Eggenberger (2): Seiten 234, 237; Helmut Fladenhofer (10): S. 230, 243, 244; Karl-Heinz Fritschke (1): S. 64; Annette Funk-Hilsdorf (2): S. 44, 59; Richard Hansen (3): S. 48, 51, 252; Frank Heil (1): S. 106; Patrick Hofmann (1): S. 226; Klaus Huppertz (1): S. 45; Stefan Huwiler (1): S. 218; Andreas Kolarik (1): S. 247; Angelika Lambertin (1): S. 47; Peter Lindel (2): S. 37, 167; Bernd Lütke Wöstmann (1): S. 41; Eike Mross (3): S. 53, 66, 125; Michael Radloff (2): S. 71, 190; Libor Šejna (1): S. 55; Heinrich Spittler (1): S. 85; Markus Stähli (4): Titelbild, S. 26, 68, 138; Jörg Stemmler (1): S. 103; Lucio Tolar (1): S. 72; Jaroslav Vogelantanz (16): S. 2, 74, 78, 94, 110, 144, 154, 157, 169, 176, 182, 184, 188 u. 212, 193, 205, 221; Kevin Winterhoff: (3): S. 34, 89, 146; Markus Zeiler (1): S. 224.

Alle anderen Fotos: Bruno Hespeler bzw. Archiv Bruno Hespeler.

Zeichnung auf Seite 31: Hubert Zeiler

Lektorat, Layout, Leitung Produktion: Michael Sternath

Ole Goofs gotchaluka thisfit, indeed...

Verlagsassistentz und Sekretariat: Angela Pleyel

Gesamtherstellung: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Horn

ISBN 978-3-85208-154-0

INHALT

<i>Vorweg</i>	9
---------------------	---

I. Der Rotfuchs 11

Füchse im Volksglauben	13
Der Fuchs in Märchen und Fabeln	13
Der Fuchs in der Malerei	16
Die Angst vor Fuchskrankheiten	19
Seine Verwandtschaft und seine Fähigkeiten	27
Echte Füchse	27
Rotfuchs – Bewohner fast aller Kontinente	29
Gehöre, Seher, Windfang	30
Akrobat und Läufer	33
Stimme	35
Balgwechsel nur einmal	38
Allesfresser mit Raubtiergebiss	38
Fortpflanzung	42
Anpasser und Überlebenskünstler	49
Lockere Verbindungen	49
Tolerant territorial	50
Aasfresser und Kannibalen	51
Jede Landschaft passt	54
Landschaftsstruktur und Siedlungen	56
Füchse als Stadtbewohner	58
Durchaus zivilisiert	60
Der Zwingerfuchs	62
Viel Nahrung – hohe Vermehrung	63
Kurze Lebenserwartung	64
Schnelle Entwicklung	66

Gejagter und Jäger	69
„Freie Radikale“	69
Gefiederte und behaarte Gegner	71
Fuchs und Hauskatze	73
„Prädator“ Straßenverkehr	74
Einer, der wenig riskiert	75
Füchse und Jäger	79
Gift als weidgerechtes Jagdmittel	79
Allerlei Fallen	82
Allerlei Lockmittel	86
Technik gegen Geist	88
Ein kleines Beispiel	89
Und noch ein Beispiel	91

II. Die Jagd auf den Fuchs 93

Am Luderplatz	95
Wo?	95
Wie und womit?	98
Am Boden sitzen oder oben?	99
Wann kommt er?	101
Womit schießen?	103
Glaubensfragen	104
<i>Erinnerung</i>	<i>107</i>
Baujagd-G'schichten	111
Schon „ewig“	111
Die Bauhunde	116
Welche Baue?	120
Wann stecken die Füchse?	121
Vorbereitungen	128
Standwahl	128
Verhalten auf dem Bau	131

Flinte und Schrote	134
Verhältnisse in der Ranz	135
Die Sicherheit des Hundes	139
Ist der Bau befahren?	140
<i>Erinnerung</i>	142
Der Ansitz am Bau	145
Erst einmal schauen	145
Wo sitzen wir?	146
Wann sitzen wir?	147
Büchse oder Flinte?	150
Bluff ist erlaubt	151
<i>Erinnerung</i>	152
Gedrückte Füchse	155
Was ist was?	155
Füchse im Wald	157
In Zäunen	158
Füchse im Feld	161
Früher schon so gewesen	163
Wer drückt durch?	165
Vergessen: Das Verlappen	167
<i>Erinnerungen</i>	171
Lockjagd auf den Fuchs	177
Mauspiff oder Hasenklage?	177
Das „Wimmern“	179
In der Nacht im Feld	181
Bei Tage im Wald	183
<i>Erinnerung</i>	186
Der Ansitz im Feld	189
Wo laufen die Füchse?	189
Eine Spur fahren	190
Mit einer Schleppe nachhelfen	192
Stumm oder laut?	194
<i>Erinnerung</i>	195

Die Birsch im Schneehemd	199
Annäherung mit gleichen Waffen	199
Die Nachtvertrautheit	200
Die Ausrüstung	202
Wann und wie?	204
<i>Erinnerung</i>	206
Das Birschfahren im Feld	209
Erlaubt oder nicht?	209
Wo und wann?	210
Wie?	210
<i>Erinnerung</i>	213
Gebeizte Füchse	217
Ein Stück Jagdgeschichte	217
Der Adler bei Suche und Streife	218
Der Adler bei der Baujagd	220
<i>Erinnerung</i>	222
Brackierte Füchse	225
Wo wird brackiert?	225
Wie wird brackiert?	226
Muss es „Bracke“ sein?	227
<i>Erinnerung</i>	228
Die Verwertung des Fuchses	231
Totschießen und wegwerfen?	231
Die Fellmärkte in der Schweiz	233
Fuchsjagd und Politik	238
Das Abbalgen des Fuchses	239
Das Werkzeug und	
das Abbalgen – Schritt für Schritt	241
Decken, Jacken und anderes	247
Die Fangzähne als Schmuck	248
 <i>Der Fuchs in der EU</i>	 250
 <i>Ausgewählte Literatur</i>	 253

Vorweg

Mein ganzes Leben beschäftigte ich mich beruflich mit Wildtieren. Zwei Arten haben mich besonders fasziniert – das Reh und der Fuchs. Nicht, dass mir andere Arten gleichgültig gewesen wären, ganz und gar nicht. Es hat sich einfach so ergeben. Rehe waren Wesen, für die sich dereinst fast jedes Kind interessierte, und Begegnungen mit ihnen waren für uns große Momente (das Wort „Highlight“ fand sich damals im deutschen Sprachschatz noch nicht). Rehe nahmen auch bereits am Beginn meiner Berufslaufbahn einen wichtigen Platz ein.

Meine Beziehungen zum Fuchs knüpfte ich auf einer anderen Ebene. Der Fuchs war im Bewusstsein meiner Kindheit derjenige, der uns den Hunger brachte. Wir lebten in Armut, und er „stahl“ unsere Hühner, Enten und Kaninchen. Und wenn wieder irgendwo in der Nachbarschaft eine Katze fehlte, weil sie vermutlich im Kochtopf eines anderen Nachbarn gelandet war, dann wurde sie auf alle Fälle auch dem Fuchs angelastet. Vor Pfannen und anderen Küchengefäßen war jedoch auch der Fuchs selbst nicht sicher. Zwar wurde nicht *jeder* erlegte Fuchs verwertet, aber in den ersten Nachkriegsjahren doch ein ganzer Teil. Niemand hätte damals eine Trichinenschau gefordert. Das Verhältnis zum Fuchs prägten aber auch Märchen und Sagen. In denen wurde er ebenso als schlau wie als verschlagen beschrieben, vor allem aber als Dieb.

Später dann, als ich mich meinem Beruf näherte, wurde mir der Fuchs von allen Seiten als eine „Geißel der Wildbahn“ dargestellt, die es energisch zu bekämpfen galt. Das begann mit dem fast überall praktizierten Abschuss der spielenden Welpen auf dem Bau, der als typische Jungjägeraufgabe galt, und schloss später die radikale Vernichtung derselben durch Gas ein. Was am Anfang meiner Laufbahn „Raubzeugbekämpfung“ hieß, wurde nach und nach in „Raubwildbejagung“ und danach in

*Die jagdliche Literatur hat nach und nach durch
das ewige Geschrei von der ungeheuren Schädlichkeit
des Fuchses in allen weidmännisch sein wollenden
Kreisen einen Haß gegen dieses Wild großgezogen,
der stellenweise ans Lächerliche streift.*

Ferdinand von Raesfeld 1913

„Beutegreifer-Regulation“ umbenannt und wird heute als „Prädatoren-Management“ mit dem Stempel „unverzichtbar“ versehen und akademisch verbrämt. Der tragende Geist und die zielorientierte Betrachtung blieben ziemlich dieselben.

Während meiner ersten Berufsjahre wurde der Fuchs, obwohl in meiner Heimat längst verboten, in manchen Revieren immer noch vergiftet. Tellereisen waren seit dem Jahr 1934 verboten und offiziell geächtet, aber noch keineswegs wirklich verbannt. Geschossen wurde auf den Fuchs bei den Treibjagden – wie mancherorts auch heute noch – auf die unsinnigsten Entfernungen. Hätte der Fuchs ein kleines Geweih oder Hörner zwischen seinen Gehören getragen, der Umgang mit ihm wäre ein völlig anderer gewesen! In den reinen Schalenwildrevieren fand man aber auch damals schon Jäger, die zivilisiert mit ihm umgingen, die auch in ihm ein Geschöpf mit Lebensberechtigung sahen. Sie bekämpften ihn nicht, sie bejagten ihn. Und davon – ausschließlich von der Jagd auf den Fuchs – soll in diesem Buch die Rede sein.

I

Der Rotfuchs



Illustration von Wilhelm von Kaulbach zu Goethes *Reineke Fuchs*.

Entstanden ist das Epos *Reineke Fuchs* – in Goethes Schreibweise „Reinecke“ – im Jahre 1793. Gedruckt wurde es 1794.

Füchse im Volksglauben

Der Fuchs in Märchen und Fabeln

Dass der Fuchs Eingang in Fabeln und Mythen fand, ist keine Erscheinung der Neuzeit und kein Privileg Mitteleuropas. Bereits 600 vor unserer Zeitrechnung machte der griechische Dichter Äsop den Fuchs zur „Hauptperson“ einer Vielzahl seiner Fabeln. 1498 wurden in Lübeck die Verse *Reynke de vos* gedruckt, die in der Bevölkerung so großen Anklang fanden, dass sie zu einem Bestseller wurden. Der niederdeutschen Fassung folgten schon bald darauf auch eine hochdeutsche sowie eine lateinische, und die Geschichte konnte sich in Vers- wie in Prosaform bis ins 19. Jahrhundert halten, war und blieb also über Jahrhunderte ein Renner. Der Stoff war, dem damaligen Denken entsprechend, ebenso zeitaktuell wie zeitlos. Im Mittelpunkt stand der Fuchs als eloquenter Gauner, der mit List und mit genial aufgetischten Lügengeschichten alle anderen immer wieder in den Sack steckte.

Auch die Gebrüder Grimm wiesen ihm in ihren Märchen häufig die Hauptrolle zu. Dort aber, wo er nur die zweite Geige spielen sollte, wie etwa in „Der Wolf und der Fuchs“, gelingt es ihm immer wieder problemlos, die erste Geige zu übertönen.

Der Fuchs hat jedenfalls geschafft, was keineswegs jedem Jagdautor gelang, den Einzug in die Literatur. Man denke nur an Goethes „Reineke Fuchs“. In zwölf Gesängen, welche die meisten der in Massen produzierten und meist ziemlich dümmlichen Krimis unserer Tage locker in den Schatten stellen, setzt sich der Dichturfürst mit Reineke Fuchs auseinander. Man kann die Fabel auch als unglaublich tief sinnige Beschreibung der Politik und ihrer Protagonisten deuten – der damaligen wie der heutigen. Jedenfalls erscheint der Fuchs bei Goethe als ziemlich hinterhältiger, vor seinen Gönnern buckelnder und nach unten bald

schleimender, bald tretender Zeitgenosse – einer, der vor allem selbst fett werden will.

Märchen und Fabeln haben dafür gesorgt, dass der Fuchs in früheren Generationen ganz tief und fest im Volksglauben und Volksempfinden verankert war. Keineswegs immer, aber doch zumeist wurde er als schlau bis listig dargestellt, dem es immer wieder gelang, zu stehlen und zu betrügen. In der naiven Betrachtungsweise der Menschen war er der „Dieb“. Schon das kleine Lied „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“, das wir als Kinder alle lernen und singen mussten, bestimmte unsere Einschätzung. Dabei sind die Rollen dieser beiden Tierarten keineswegs so klar verteilt, wie uns dieses Kinderlied suggeriert. Wohl gelingt es einem Fuchs meist mühelos, sich im Sommer ein Gössel zu schnappen, aber um ausgewachsene Herbstgänse, noch dazu wenn diese in einer Herde auftreten, macht er eher einen Bogen.

Es ist ja auch einerlei: Füchse fressen Enten, Hühner und meinetwegen Gänse, weil sie Fleischfresser sind und weil das Federvieh nicht sicher gehütet wird. Dass Füchse dabei oft verdammt gerissen zu Werk gehen, spricht für sie und hängt damit zusammen, dass sie sich von uns äußerst ungern erschlagen oder erschießen lassen. Sie haben einfach aus der Jahrtausendfeindschaft des Menschen die überlebenswichtigen Lehren gezogen.

Nicht nur in Europa hat es der Fuchs geschafft, zur Persönlichkeit aufzusteigen. Wir finden ihn in chinesischen und indischen Fabeln ebenso wie in solchen aus Afrika oder dem Iran.

Dass der Fuchs für seine Schläue durchaus auch Achtung erntet, lässt sich daran ermessen, wie häufig er den Menschen als Familienname dient. Er war und ist folglich auch beliebt. Alleine das Wiener Telefonbuch enthält knapp 800 Einträge des Namens. Der edle Hirsch bringt es nur auf knapp 400 Einträge.

Zum Volksglauben gehört untrennbar auch der Aberglaube, der den Fuchs nicht verschonte. So war der erlegte Fuchs nicht nur bis in die jüngere Vergangenheit ein durchaus begehrtes Lebensmittel, es wurde den einzelnen Körperteilen auch eine

heilsame Wirkung nachgesagt. Heinrich Wilhelm Döbel schrieb etwa in seiner 1746 erschienenen *Jäger-Practica*:

Nützlich zu gebrauchen ist vom Fuchse:

Lunge und Leber vor die Schwindsucht eingenommen.

Das Fett ist gut zur Heilung der Wunden, wie auch vor Gliederschmerzen, damit geschmieret.

Der Schweiß, warm getrunken, treibt den Stein.

Den ganzen gestreiften Fuchs geräuchert und in den Schweinetrank gelegt, erhält selbige bei guter Gesundheit.

Zahlreiche Autoren, von denen die wenigsten der Jagd besonders nahe standen, beschäftigten sich mit dem Fuchs und machten ihn zum Gegenstand literarischer Abhandlungen. Niemand geringerer als Martin Luther machte ihn zur schlauen Hauptperson seiner Fabel *Der Löwe, der Fuchs und der Esel*. Dass sich auch Alfred Brehm intensiv mit ihm beschäftigte, versteht sich gewissermaßen von selbst. Doch er tat dies keineswegs nur als Naturforscher. Was er zoologisch zu sagen hatte, war eher recht bescheiden und entsprach ja keineswegs immer dem späteren Stand des Wissens. Mag sein, dass kommende Generationen Gleiches vielleicht auch dem bescheinigen werden, was die Wissenschaft uns heute lehrt. Brehm war keineswegs immer ein guter Naturbeobachter. Was soll man von ihm halten, wenn er schreibt:

Der Beute gegenüber zeigt sich der Fuchs noch grausamer als der Wolf. Er hat die uns widerliche Gewohnheit der Katzen, mit dem gefangenen Tier, bevor er es tötet, erst lange zu spielen, und es scheint, als bereite ihm die Qual des armen Schlachtopfers ein unsägliches Vergnügen. Namentlich vor den Jungen treibt er argen Mißbrauch mit seinem ergriffenen Wild...

Mag sein, dem alten Brehm führte beim Schreiben der Sonntagsjäger die Feder, der er ja war.

Nun, es gab aber durchaus auch Sonntagsjäger, die den Fuchs in Geschichten korrekter beschrieben. Hans Kaboth, ein 1866

nahe Oppeln in Oberschlesien geborener dichtender Forstmann, war so einer. Er teilte dem Fuchs in seiner Novelle *Reiners Totenklage* zwar die Rolle eines Fleischkonsumenten zu, der er ja zweifellos ist – wie wir –, aber er verlieh ihm auch sympathische Züge. Von Jungfuchsbekämpfung mittels Bagger, wie ich es noch vor nicht allzu langer Zeit hochakademisch gelehrt bekam, hat er jedenfalls nichts geschrieben.

Erzählungen, Novellen, Romane, Gedichte – Hans Kaboth hinterließ ein umfangreiches Werk. Es brachte ihm den Ruf eines oberschlesischen Hermann Löns ein. Und Hermann Löns ließe sich ihm tatsächlich zuordnen, wenn dieser in seiner Novelle *Der Alte vom Berg* den Fuchs zwar „menschlich denken“ lässt, dessen Verhalten aber erstaunlich realistisch zeichnet und ihm ebenfalls angenehme Züge verleiht.

Der Fuchs in der Malerei

Als Johann Christoph Gottsched 1752 seine Prosa-Ausgabe veröffentlichte, versah er sein *Reineke der Fuchs* mit 57 Radierungen des Niederländers Allart van Everdingen. Wenige Jahre später erschienen in der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart, die auch Goethes Werke herausbrachte, großformatige Radierungen zu den Texten von Reineke Fuchs, die 1846 auch als durchgehende Illustration einer Neuauflage von Goethes Werk dienten.

Johann Elias Ridinger, der in seinen Stichen nicht nur nahezu alle mitteleuropäischen Jagdtiere, sondern auch zeitgenössische Jagdmethoden festhielt, hinterließ uns ein Blatt, das die in seiner Zeit gängigen Fangmethoden zeigt. Es zeigt im Hintergrund die Fanggrube und im Vordergrund Tellereisen samt Fuchsangel.

In England, wo sich die Meutejagd auf den Fuchs bis heute einer großen Beliebtheit erfreut, beschäftigten sich zahlreiche Künstler mit ihr, wobei der Fuchs selbst in den Darstellungen